



© Lalo Jodlbauer

## GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

Musikalisches Volksstück in 3 Teilen

von Ödön von Horváth

Premiere: 7. März 2008

Eine stille Straße im 8. Bezirk. Marianne ist von ihrem Vater, dem Besitzer des Spielwaren- und Scherzartikelgeschäftes „Zum Zauberkönig“, dem Metzger Oskar von nebenan versprochen. Kurz vor der Verlobung lernt sie den Strizzi Alfred kennen, der von Lotterie, Rennwetten und obskuren Geschäften lebt und sich von der älteren Trafikantin Valerie aushalten lässt. Marianne verliebt sich in Alfred und zieht zu ihm in seine schäbige Mansarde. Der Vater verstößt sie. Finanzielle Nöte machen sich bemerkbar. Als sie schwanger wird und ein Kind bekommt, wird die aus sentimentalem Überschwang eingegangene Verbindung zusätzlich belastet. Ein Freund Alfreds verhilft ihr zu einer Arbeit im „Maxim“, einem zwielichtigen Nachtlokal. Das Kind wird Alfreds Mutter und Großmutter „draußen in der Wachau“ zur Pflege übergeben. Als der Zauberkönig mit seinen Nachbarn nach einem ausgedehnten Besäufnis beim Heurigen ins „Maxim“ geht, entdeckt er seine Tochter – nackt in einem „lebenden Bild“ posierend. Es kommt zum Eklat, der noch größer wird, als ein Gast sich von Marianne bestohlen fühlt und sie ins Gefängnis muss. Wochen später fährt sie in die Wachau, um ihr Kind wiederzusehen und muss erfahren, dass es verstorben ist. Der Liebe Oskars ist nun nicht mehr zu entkommen...

Kleine Dramen, die in der Differenz zwischen echtem Gefühl und falschem Gerede, zwischen Gemütlichkeit und Grauen, Bonhommie und Bestialität nisten: das ist Horváths bösestes, traurigstes und poetischstes Volksstück. Die Uraufführung fand am 2. November 1931 am Deutschen Theater in Berlin statt, mit Peter Lorre, Carola Neher und Hans Moser in den Hauptrollen. Heinz Hilpert inszenierte das Stück des 31-jährigen Horváth als eine Provokation wider Gemüt und Verlogenheit der Kleinbürger – die Kritiker jubelten, die Nazis schäumten. Die österreichische Erstaufführung am 1. Dezember 1948 (bezeichnenderweise als *G'schichten aus dem Wiener Wald*) hier am Volkstheater geriet – aufgrund des vermeintlich „verzerrten“ Wien-Bilds – zu einem der größten Theaterskandale in Österreich nach dem Krieg.

**Regie:** Georg Schmedleitner

**Bühne:** Stefan Brandtmayr

**Kostüme:** Elke Gattinger

**Mit:** Marcello de Nardo, Beatrice Frey, Erni Mangold, Günther Wiederschwinger, Maria Bill, Robert Palfrader, Christoph F. Krutzler, Johannes Seilern, Johanna Mertinz, Katharina Vötter, Michael Schottenberg, Thomas Meczele, Annette Isabella Holzmann, Thomas Bauer

### PRESSESTIMMEN:

**"Eine klar gespielte Bosheitssymphonie:** Ödön von Horváths *Geschichten aus dem Wiener Wald* im Volkstheater: aus Zeit, Raum und Tradition geworfen, eine **mutige, interessante, sympathische**



© Lalo Jodlbauer

**Inszenierung** des Horváth-Klassikers.

Palfrader stellt sich uneitel, präzise und mit leiser Gefährlichkeit in den Dienst der Sache. Katharina Vötter spielt diese störrische, dem an ihr reißenden Leben mit stiller Wut gegenübertretende Marianne nach Leibeskräften. Ihr gelingen sehr **dichte Momente**. Erni Mangold gibt (unterstützt von Beatrice Frey als Mutter) eine atemberaubend präzise, böse, klare, mädchenhaft-teuflische Großmutter. Ihre Szenen – bei anderen Inszenierungen stets neuralgische Punkte – sind **Highlights**.

Ebenfalls **großartig**: Christoph F. Krutzler als Fleischhauer Havlitschek. Er reduziert die Rolle auf das Allernötigste und wirkt gerade dadurch beängstigend und bedrohlich." (Kurier)

"Es ist eines von **vielen schönen Bildern**, die Regisseur Georg Schmedleitner, sein Bühnenbildner Stefan Brandtmayr und Kostümbildnerin Elke Gättinger auf zu Holz verhärteten Donauwellen gelingen.

Im Volkstheater stimmen alle Figuren." (Wiener Zeitung)

"Die **Bestie in der Wiener Seele**: Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“ im Wiener Volkstheater veranschaulichen, dass die alten Monster überlebt haben. Vötter ist die **Entdeckung** der Inszenierung von Georg Schmedleitner – auch, weil man die von Maria Bill perfekt eingelöste Schamlosigkeit ihrer „Valerie“ erwartet hat." (Oberösterreichische Nachrichten)